

Beim Eins-zwei-Tipp geküsst

Archäologie des Alltags: Arbeiten von DDR-Filmstudenten auf einer neuen Doppel-DVD

Grit Lemke

Es beginnt »Auf einem Bahnsteig«, so der Titel, am Ostkreuz: Männer mit Schiebermützen lehnen an der Wand, es wird geraucht, beim Feierabendbier palavert, Mädchen tuscheln, ziehen in der Telefonzelle den Lippenstift nach, eine Frau packt Einkäufe um, Kinder lungern rum und lauern auf Pfandflaschen, Blicke werden gewechselt, einer springt noch auf den anfahrenden Zug. Alltag in Berlin, 1957. Die stumme dokumentarische Etüde von Kurt Tetzlaff eröffnet einen Reigen studentischer Arbeiten der Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf«, der, auf einer Doppel-DVD sorgfältig ediert, nicht nur tiefe Einblicke in eine weitgehend unbekannte (ost)deutsche Filmgeschichte, sondern auch in ein verschwundenes Land bietet. Im fachkundig verfassten Booklet verweist Ilka Brombach darauf, dass Tetzlaffs Werk mit deutlichen Bezügen zum italienischen Neorealismus für eine neue Art des Erzählens steht, die wenig später den DEFA-Film nachhaltig prägen wird.

In den studentischen Arbeiten finden sich dessen Hinwendung zu den »einfachen Leuten« und der sozial genaue, in der künstlerischen Fotografie wurzelnde und von Empathie bestimmte Blick von Kameralenten wie Christian Lehmann, Werner Kohlert und Thomas Plenert. In »Der Elefant von Hoyerswerda« beobachtet Lehmann, der Arbeitsvorgänge immer akribisch erfassen und verstehen wollte, wie Arbeiter mit offensichtlichem Vergnügen an der Sache Betonelemente montieren und die Bewohner die neuen Plattenbauten mit Freude in Besitz nehmen (hier irrt das Booklet, es handelt sich nicht um Spremberg). Die Bilder unterlaufen das herrschende Narrativ von sozialistischer Wohnstadt und »Platte«.

Zugleich unterlaufen die Filme mit Bravour zeitgenössische Vorgaben und Stereotype in der weitgehenden Abwesenheit von Ideologie, Pathos und »positiven Helden«. Volker Koepp und Alexander Ziebell verbinden als »Sommergäste bei Majakowski« revolutionären Gestus mit einem Bild sowjetischer Jugend, das so auch auf den Straßen von Paris gedreht sein könnte. Konrad Herrmann lässt einen surrealen Zapust-Umzug durch die Lausitz ziehen und schafft mit dem zum Klassiker gewordenen »Struga – Bilder einer Landschaft« nach Texten von Kito Lorenc ein bis heute in seiner atmosphärischen Dichte unerreichtes Filmgedicht von der sorbischen Kultur am Rande des Abgrunds. Andere Arbeiten überraschen durch einen selten so gesehenen direkten und unverstellten Zugriff auf Arbeitswelten: »Die Arbeit macht Spaß, weil sie gemacht werden muss«, sagt in der alkoholgeschwängerten Tristesse heruntergekommener Wohnwagen einer der »Montagebrüder« im Film von Gerd Wille (1973). Illusionslos beobachtet Petra Tschörtner 1978 in »Sulis Schicht« die eher freudlose Plackerei in einer Sero-Annahmestelle, wo tonnenweise das Parteiorgan entsorgt wird. Ähnlich geht es in Thomas Heises »Imbiß« des gleichen Jahres zu: Bier wird gezapft, und Bockwürste werden in Münder geschoben – alles verbissen im Akkord.

Mit ganz eigenem Blick eignen sich die Studierenden auch Geschichte – die in der DDR nur die der Arbeiterklasse sein kann – an. »Trompete, Glocke, letzte Briefe« (Peter Kahane, 1978)

sind die Hinterlassenschaften eines hingerichteten Kommunisten, dessen Geschwister zwischen Kartoffelschalen in der Gartenlaube (»Du machst een Radau, Mutter«) und Blick aus dem Neubaufenster fast beiläufig einen Menschen statt eines Denkmals und das »rote Berlin« der Hinterhöfe und Proletenspelunken erstehen lassen. Aus Briefen und Fotos rekonstruiert 1980 auch Helke Misselwitz »Ein Leben« – eine »flotte Bäckerin« in den Zeitläuften: Faschismus, Krieg, Liebe und immer wieder Lebenslust. Auch »Wolters Trude« von Gabriele Dennecke erzählt 1978 als Versuch von Oral History ein Frauenschicksal jenseits der großen Metaerzählung.

Filmhistorisch haben die Filme zuweilen fast Sensationswert: Die Verwendung leichter 16-mm-Technik, die im DEFA-Studio kaum verfügbar war, ermöglichte Beobachtungen, die man im DDR-Film sonst nicht findet. Es wird deutlich, dass er durchaus an internationale Bewegungen wie Direct Cinema, Cinema verité und die tschechische neue Welle anschlussfähig gewesen wäre. Auch die französische Nouvelle Vague ist präsent in Experimenten mit dem »dokumentaren Spielfilm« wie »Die Kaminski« von Hannes Schönemann (1980), die – hätten sie außerhalb der Hochschule weiterentwickelt werden dürfen – den DEFA-Film historisch und international in ganz andere Galaxien torpediert hätten. Wirklich sensationell aber ist, welche Archäologie des Alltags sich in den Filmen entfaltet. Wie wurde auf der Treppe »gegammelt«, gegangen, sich beim Eins-zwei-Tipp begrabbelt und geküsst? Welche Bilder hingen an den Wänden, und wie artikulierte man sich auf dem Sofa davor? Was lag auf den Tellern, und wie wurde die Milch aus der bauchigen Flasche getrunken? Wie wurde sich vor der Kneipe geprügelt und wie sich besoffen zugeprostet? Schade, dass schon der Titel »Babelsberger Freiheiten« hauptsächlich auf den sehr kleinen Kreis filmgeschichtlich Interessierter zielt. Allen anderen entgeht, was doch jede/r kennenlernen sollte: eine Leichtigkeit des Seins, die es in der DDR gab und die wir schon fast vergessen haben.

»Babelsberger Freiheiten. Filme der Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf« 1957–1990«, Hrsg: Ilka Brombach, 2 DVD, 392 min, Absolut Medien

<https://www.jungewelt.de/artikel/346471.filmgeschichte-beim-eins-zwei-tipp-gekusst.html>